

stark gewölbt, die Unterkiefer zurückweichend, die Zahnstellung schief. Ähnliche Merkmale zeigen aber auch die heute noch lebenden tief stehenden Racen, ja selbst einzelne Individuen unter den Culturvölkern, so daß ein sehr wesentlicher Unterschied zwischen den damaligen Menschenracen und den jetzigen doch nicht festgestellt werden kann. Es waren weder Riesen, noch Zwerge, noch auch affenartige Halbmenschen, wie man anfänglich zu finden glaubte, wie sie aber bis jetzt noch nicht gefunden wurden.

Weit deutlicher als zur Periode des Mammuth in den Lößterrassen tritt uns das menschliche Schaffen und der Mensch selbst in den späteren Perioden besonders in den

Höhlenfunden entgegen, welche der Renthierzeit angehören und uns bereits weit näher gerückt sind. Nicht sehr erhöht über Krems, unter der malerischen Ruine Hartenstein, eröffnet sich eine Höhle in die steil abfallende Felswand. Mit sehr zahlreichen Renthier- und Pferdeknochen fanden sich hier förmliche Herdplätze mit reichen Aschenlagern, worin zugespitzte Feuersteinplitter und mannigfache Knocheninstrumente mit zer Schlagenen Thierknochen bunt gemengt durcheinander lagen. Unter dieser Culturechichte lag Höhlenlehm ohne irgendwelche Einschlüsse und unter diesem Lehm erst wieder eine andere Schichte mit unversehrten Knochen von Hyäne, Wolf, Mammuth und Rhinoceros, welche alle der früher erwähnten diluvialen Epoche angehörten und der hier beschriebenen Renthierperiode offenbar vorangingen.



Feuersteinmesser aus  
Stillfried.

Die Pfeilspitzen aus Bergkrytall verrathen schon eine sehr sorgsame Arbeit. Nicht minder charakteristisch sind die Feuersteine zu scharfen Messerchen oder Bohrern zugehauen. Mit diesen sind die Knochenpfiemen, Meißel und Nadeln und die sonstigen Geräthe aus Geweihstücken herausgeschabt worden, um dann schließlich auf Gneißgeschieben, welche sich ebenfalls vorfanden, vollends zugespitzt und geglättet zu werden. Nur

an einem Geweihstücke, welches dem Renthier angehörte, ersehen wir zum Theil die Art der vorbeschriebenen Arbeit. Hier wurde eine ovale Öffnung sorgsam ausgeschnitten, die Augenprosse abgetrennt und ein Stück aus dem Querschnitte der Stange ausgesägt. Nicht selten ist diese Technik besonders in den Moorfundten aus Württemberg, an den zahlreichen halb vollendeten Stücken erkennbar. Interessanter noch ist die kleine Pfeife, die, wenn wirklich aus derselben Schichte stammend, gewiß zu den ersten Musikinstrumenten gezählt werden muß. Das für uns wichtigste Stück aus der Gudenushöhle, wie sie der Entdecker genannt, bleibt aber der mit Einkerbungen und Ritzungen versehene Röhrenknochen. Mit etwas Nachhilfe unserer Phantasie ist der flüchtige Entwurf eines Renthieres darauf erkennbar. Allerdings würde Niemand dieser Zeichnung ein großes Gewicht beilegen, wenn